



# DAS MÄRCHENBUCH FÜR KINDER

HERAUSGEGEBEN VON SARAH SCHALTKE U.A.



## Inhaltsverzeichnis

Wer ist das Sandmännchen?.....	2
Der Regenbogen.....	3
Die drei Giraffen.....	4
Mäuse-Freude .....	5
Überraschung für Vincent Vogelscheuche.....	6
Eine Geschichte aus 1001 Nacht .....	7
Buchstabensalat.....	8
Der Fuchs und die Trauben.....	9
Fritz und die Laubhaufen.....	10
Die große Überraschung auf der Wiese.....	11
Das einsame Gänseblümchen.....	12

Wer ist das Sandmännchen?

## Wer ist das Sandmännchen?

Verfasser St. Wehr, Fehl-Ritzhausen, gestaltet von Sarah Schaltke

Das Sandmännchen ist ein Zwerg, der einen großen Sack auf dem Rücken trägt. Abends, in der Dämmerung, macht es sich auf die Socken. Dann geht es über Land. Es ist aber so winzig und schleicht so vorsichtig vor sich hin, dass niemand es sehen und erkennen kann. Ach, das arme Sandmännchen hat viel zu tun! Alle Kinder muss es besuchen, die in ihren warmen Betten liegen und schlafen.

Da muss der Sandmann flitzen. Zuerst besucht er die kleinen Kinder. Er nimmt etwas Sand aus dem Sack und streut ihn den Kleinen in die Augen: Ein Körnchen ins rechte Auge, eins ins linke! Und dann schlummert das Kind ganz sacht, und manchmal beginnt es sogar zu schnarchen. Das hört das Sandmännchen freilich nicht mehr; denn es ist längst weitergeilt zu den größeren Kindern.

Auch ihnen bläst es ein Körnlein in die Augen, damit sie schlafen. Wenn das Sandmännchen einmal ein Kind vergessen würde, das wäre schlimm: Es könnte bestimmt nicht einschlafen und würde die ganze Nacht über wach bleiben. Wie gut, dass es den Sandmann gibt. Das Sandmännchen selber darf nachts nie schlafen; aber vielleicht schläft es am Tag ein bisschen, so um die Mittagszeit. Man müsste es einfach mal danach fragen. Würdest du es tun, wenn es heute Abend zu dir kommt?

Quelle: <http://www.humana.de/de/mediathek/gute-nacht-geschichten/> (Datum der Sichtung: 11.10.2012)



Abbildung 1: Der Sandmann

## Der Regenbogen

gestaltet von Jana-Theresa Benisch

In einem kleinen Wäldchen lebte der kleine Hase Fridolin. So weit er sich zurück erinnern konnte, wohnte er ganz alleine in einem Erdloch. Viele Tiere liefen ihm an seinen täglichen Ausflügen nicht über den Weg, da es sich um einen sehr, sehr kleinen Wald handelte, in dem nur Ameisen und andere Krabbeltiere herum krochen. Fridolin wusste zwar nicht, warum, aber er war immer sehr traurig.

Eines Tages hörte er Herrn und Frau Eule zu, wie sie sich über einen Schatz unterhielten. Er wollte nicht unhöflich sein, mischte sich dann aber doch in ihr Gespräch ein und fragte neugierig, wo denn dieser Schatz sei. „Am Ende des Regenbogens, mein Junge!“ Fridolin hielt Ausschau nach dem Regenbogen und zögerte dann keine Minute – er wollte diesen Schatz finden! „Wenn ich den gefunden habe“, dachte der kleine Hase, „dann bin ich reich und mit Sicherheit ganz glücklich!“. Und so machte er sich auf den weiten Weg.

Er lief und lief und lief und je weiter er lief, desto mehr hatte er das Gefühl, dass der Regenbogen immer weiter in die Ferne rückte. Als er eine Pause einlegte, begegnete ihm das Eichhörnchen Oskar. Sie stellten sich vor und fanden einander auf Anhieb nett. „Wohin willst du denn?“, fragte Oskar. „Ich bin auf dem Weg, einen Schatz zu finden!“. „Toll!“, sagte Oskar, „den suche ich nämlich auch am Ende des Regenbogens!“. So beschlossen die beiden, ihn zusammen zu suchen und unterhielten sich den ganzen weiten Weg. Dabei bemerkten sie gar nicht, dass der Regenbogen immer weiter vor ihnen zurück wich. Aber das machte auch nichts, denn sie hatten nun beide nicht mehr den großen Goldschatz im Sinn, für den sie von zu Hause aufgebrochen waren, denn insgeheim hatten sie schon gefunden, wonach sie wirklich gesucht hatten – nämlich einen Freund.

Von diesem Tag an mussten beide nie mehr alleine sein.



*Abbildung 2: Fridolin und Oskar auf der Suche nach dem Schatz*

## Die drei Giraffen

(Ein Tiermärchen)  
geschrieben von Ayla Nies

Es waren einmal drei bunte Giraffen. Die erste Giraffe hatte ein weiches rotes Fell, das mit gelben Punkten betupft war und wie die Abendsonne der Sahara leuchtete. Das Fell der zweiten Giraffe war flauschig-gelb und hatte blaue Punkte, die wie saftige Beeren schimmerten. Die dritte Giraffe schließlich war blau und ihr Fell hatte rote Punkte, welche an hübsche Mohnblüten erinnerten.

Alle drei Giraffen aber waren unglücklich mit ihrem Aussehen und wünschten sich jeder die schöneren Punkte des Anderen. Die rote Giraffe wollte gerne noch blaue Flecken haben. Der blauen Giraffe waren ihre roten Punkte nicht genug, sie hätte am liebsten noch ein paar gelbe Pünktchen, die leuchteten doch so schön. Und die gelbe Giraffe war wiederum äußerst traurig über ihre wenigen blauen Punkte. Sie sagte zu sich: „Ach, hätte ich doch auch so kunterbunte Punkte, wie meine zwei Freunde.“ So versuchten sie alles, um ihre Punkte zu verändern. Am Morgen wuschen und schrubbten sie ihr Fell im Fluss, doch die Punkte blieben die Gleichen. Mittags nahmen sie sich Pinsel und Farbe und versuchten ihre Punkte zu übermalen. Am Abend regnete es und ihre Punkte waren wieder die Alten. Niedergeschlagen gingen sie schlafen.

Am nächsten Tag, als sie trübselig auf der Steppe grasten, kam ein kleiner Zwergschimpanse des Weges. Er blieb stehen, schaute, staunte und rief: „Was für ein schönes Fell ihr habt! Solche außergewöhnlichen Giraffen habe ich noch nie in meinem Leben gesehen!“ Die drei Giraffen wunderten sich und sagten: „Noch nie gesehen?! Wir sehen einander jeden Tag und wünschen uns nichts mehr, als endlich andere Punkte zu haben!“ Der Schimpanse schüttelte ungläubig den Kopf, bat sie ihm zu folgen und führte sie ins nächste Tal. Die drei Giraffen machten große Augen, denn zum ersten Mal begegneten sie ihren normalen Artgenossen, die allesamt nur gelbes, kurzes Fell und braune, unregelmäßige Flecken besaßen. Da schämten sie sich sehr ihres Neides und ihrer Unzufriedenheit und schworen sich: „Von jetzt an wollen wir uns so akzeptieren, wie wir sind!“

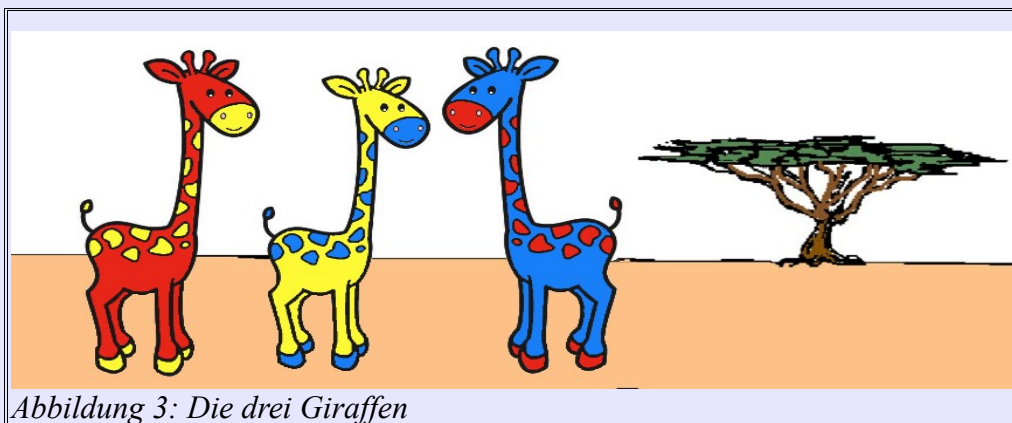


Abbildung 3: Die drei Giraffen

## Mäuse-Freude

Ein Text von Silke Andres.

Gestaltet von Tina Paukstat

Zwei kleine Mäuse hatten ein Henne-Ei-Problem: Sie stritten sich darüber, ob wohl zuerst die Freude oder zuerst das Leid auf der Welt war.

Mäuserich Tilo behauptete: "Natürlich war zuerst das Leid vorhanden. Das ist doch klar! Wie sonst könnte man so ein schönes Gefühl wie Freude empfinden, wenn man nicht vorher den ganzen Schlamassel aus Schmerz und Pein erlebt hätte. Man würde es glatt gar nicht merken!"

Maus Lisa war völlig anderer Meinung: "Die Freude war zuerst da, das muss dir doch einleuchten! Wenn man nicht von Anfang an gelernt hat, wie sich Freude anfühlt, dann wird man sie auch später nicht erfahren. Sie muss einem als Urgefühl in die Wiege gelegt werden. Schlimmes Leid könnte man gar nicht ertragen, gäbe es da nicht die Erinnerung daran, dass das Leben auch anders sein kann – freudig nämlich!"

"Aber die Schmerzen sind doch nur dafür erfunden worden, damit man die Freude überhaupt empfinden kann. Demnach muss das Leid zuerst da gewesen sein", gab sich Mäuserich Tilo nicht zufrieden.

Es hatte keinen Zweck. Die beiden drehten sich im Kreis und fanden keine Einigung. So war es an der Zeit, dem Maus-Meister Theoderich einen Besuch abzustatten und seinen weisen Rat einzuholen.

"Ihr habt beide Recht", meinte dieser. "Freude und Leid wurden gleichzeitig erschaffen. Das Leben ist wie eine Münze, die zwei verschiedene Prägungen trägt: auf der einen Seite die Freude, auf der anderen Seite das Leid – gleichzeitig. Eins ist ohne das andere nicht denkbar. Es gibt keine Münze mit nur einer Seite. So gibt es auch kein Leben, in dem ausschließlich Freude oder nur Leid auftritt. Jede Maus wirft ihre Münze selbst – mal kommt die Freude nach oben zu liegen, beim nächsten Mal das Leid. Nichts gilt für immer. Die Münzen werden ständig neu geworfen. Wichtig für euch ist nun Folgendes: Vergesst niemals, ganz gleich welche Seite der Lebensmünze im Augenblick oben liegen mag, die andere Seite ist immer vorhanden. Sie ist nur im Augenblick nicht sichtbar."

Das stimmte die beiden Mäuse friedlich. Sie bedankten sich bei Meister Theoderich und marschierten Hand in Hand nach Hause.

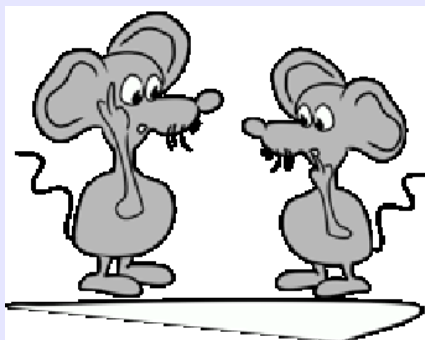


Abbildung 4: Die zwei kleinen Mäuse

Überraschung für Vincent Vogelscheuche

## Überraschung für Vincent Vogelscheuche

Von Marie-Theres Marintschev

Eines Morgens trafen sich die Bewohner des Wunderwaldes, um sich ein Geburtstagsgeschenk für Vincent die Vogelscheuche zu überlegen. Alle waren in heller Aufregung, denn Vincent Vogelscheuche wird am Montag 10 Jahre alt und es sollte eine große Party geben.

Da rief Hansi Hase: „Ich hab eine Idee, die Hasenfamilie wird ihren berühmten Kuchen backen!“ Frau Hase stimmte zu und lief sofort zum Wunderwald-Supermarkt um alles einzukaufen.

Inspiziert von Hansi´s Einfall sagte Winfred Wuff: „Und wir basteln Partyhüte und dekorieren alles schön.“ Alle waren begeistert.

Doch dann überlegte Erich Eichkatz und sagte ganz leise: „Aber wie kommt Vincent Vogelscheuche denn zu unserer Party? Er hat doch nur ein Bein!“

Die Bewohner des Wunderwaldes waren ganz traurig und dachte darüber nach, wie die Party doch noch stattfinden konnte. Da fiel es Winfred Wuff ein: „Erich Eichkatz schnitzt ihm doch zwei Krücken aus Holz, dann kann Vincent Vogelscheuche doch zu seiner Party kommen!“

Und so hatten alle ihre Aufgaben und fingen sofort an. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren, doch alle mussten aufpassen, dass das Geheimnis nicht ausgeplaudert wurde.

Plötzlich war es Montag und alle trafen sich unter der großen Eiche, bis auf Erich Eichkatz, der mit seinen Krücken zu Bauer Grundigs Feld lief um Vincent Vogelscheuche abzuholen.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“, rief Erich Eichkatz als er angekommen war und überreichte die Krücken. „Danke, aber was soll ich damit?“, fragte Vincent Vogelscheuche mit einem Lächeln im Gesicht. „Damit kommst du zu unserer Überraschungsparty!“ Vincent Vogelscheuche schaute ganz verwundert: „Eine Party? Für mich?“ Und schon eilte er mit Erich Eichkatz los zur Eiche, wo alle Freunde standen und ein Geburtstagslied für ihn sangen.

Vincent Vogelscheuche war glücklich: „Ist das schön! Noch nie hatte ich so eine tolle Geburtstagsparty!“ Und alle feierten bis zum späten Abend Vincent Vogelscheuches Geburtstag.



Abbildung 5: Vincent Vogelscheuche mit seinen Krücken



## Eine Geschichte aus 1001 Nacht

-Text und Illustration von Jessica Lerch-

Im fernen Orient lebte ein junger Prinz. Er wohnte in einem prunkvollen Palast, der über und über mit Gold, Marmor und feinsten Seide verziert war. Während der hochmütige Prinz im Überfluss lebte, litt sein Volk Hunger. Eines Tages veranstaltete das Königshaus einen Ball- der Prinz wolle heiraten. Die feinsten Damen des Landes nahmen daran Teil, ohne dass eine von ihnen den Ansprüchen des eitlen Prinzen genügte.

Es schien, als ob er die Hoffnung schon aufgeben wolle, als sein Blick auf ein wunderschönes Mädchen fiel, die auf dem Boden saß und Scherben eines zerbrochenen Kruges aufsammelte. Sofort verliebte sich der Prinz in das einfache Dienstmädchen. „Schönes Mädchen, wer seid Ihr? Ich habe soeben entschieden, dass Ihr meine Braut werden sollt!“, sprach er zu ihr. „Ich arbeite an eurem Hofe als Dienstmädchen, um Essen für meine jüngeren Geschwister kaufen zu können. Meine Familie ist sehr arm und durch eure hohen Steuern müssen sie oft Hunger leiden. Auch wenn es meinen Tod bedeutet- einen so hochmütigen und selbstsüchtigen Mann würde ich niemals heiraten!“ Zunächst erzürnt über ihre Worte, denn so traute sich sonst niemand mit dem Prinzen zu sprechen, beschloss er jedoch bald, alles daran zu setzen, sie zu seiner Frau zu machen! Der Prinz entgegnete: „Sag, was soll ich tun, damit du mich heiratest!“ Das Mädchen glaubte an das Gute des Prinzen und erwiderte: „Alles was du tun musst, ist, deinen schönen Palast ein einziges Mal zu verlassen und durch dein Reich zu spazieren.“ Verblüfft über diese Antwort, setzte er ihren Rat dennoch gleich am nächsten Tag in die Tat um und bemerkte zum ersten Mal das Elend, in dem sein Volk lebte. Er beschloss sogleich die Steuern zu senken und jeder Familie des Landes einen Laib Brot zu schenken, als Zeichen dafür, dass sie nun nie wieder wegen des Prinzens Habgier Hunger fürchten mussten. Das beeindruckte das Dienstmädchen so sehr, dass sie nun doch seine Frau wurde und fortan mit ihrer Familie im Palast wohnte.

So machte die Liebe zu seiner Prinzessin aus dem Prinzen einen gerechteren Herrscher und einen besseren Menschen und die beiden lebten glücklich bis an ihr Ende.



Abbildung 6: 1001 Nacht

Buchstabensalat.

## Buchstabensalat.

-Karoline Fintzel-

Es war ein wundervoller sonniger Tag. Moni saß am Schreibtisch und verzweifelte fast an ihren schweren Mathehausaufgaben. „Wie viel war doch gleich 125 minus 96?“ Sie dachte angestrengt nach. Die Sonne schien ihr ins Gesicht und trotzdem hatte Moni an diesem schönen Sommertag, während sie am Schreibtisch saß und rechnete, ein mulmiges Gefühl im Bauch..

Irgendwas war heute anders.

Als sie nun so vor sich hin dachte, kam ihre Mama ins Zimmer und kontrollierte, ob Moni auch fleißig ihre Hausaufgaben erledigte: „Na, hast du die erste schon fertig?“ fragte sie lächelnd.

„J, klr, nr d zw st zmlch schwr.“

„Oh Gott, was war denn das??“ dachte Moni. „Wie bitte?“ wunderte sich die Mutter mit einem Fragezeichen im Gesicht.

Moni versuchte es noch einmal. „J, d rst hb ch schn frtg, nr d zw st zmlch schwr.“

„Ach du meine Güte, was ist bloß los mit mir?“

Moni schrieb auf ein Blatt Papier: „Ich kann nicht mehr sprechen! Hilfe!“ Sie fing an zu weinen und schluchzte dabei bitterlich: „h nn, ws sll ch blß tn, ch wrd n wdr n d Schl ghn knnn!“

Da kam der Mutter eine Idee: „Ich glaub, ich weiß was dir fehlt! Die Selbstlaute a, e, i, o und u sind verschwunden! Ohne die ist es sehr schwer ein Wort zu verstehen.“

„Und jetzt?“ schrieb Moni auf das Blatt und versuchte es auch zu sprechen, aber es war zwecklos. Die Selbstlaute wollten nicht aus ihr heraus kommen.

Ihre Mama dachte eine Weile nach und kam dann zu dem Entschluss: „Wir müssen dich zum Arzt bringen. Vielleicht fällt ihm etwas ein.“ Zusammen fuhren Sie los zu Dr. Großherz. Auch der Doktor stand vor einem Rätsel. „Tja, ich denke wir müssen in deinen Hals hineinschauen, vielleicht sind die Buchstaben dort stecken geblieben!“ Moni weinte immer noch, willigte aber ein. Sie machte den Mund ganz weit auf und streckte dabei die Zunge heraus: „A...“

„...ufstehen!“ Rief es von der Tür ausgehend. Moni schreckte hoch und streckte ihrer Mama mit einem lauten „A...“ die Zunge entgegen.

„Was ist denn bei dir los?“ fragte die Mama lachend. „Schlecht geträumt?“

Moni antwortete: „Ja nur schlecht geträumt!“ und fiel mit einem dicken, erleichterten Grinsen noch einmal zurück ins Kopfkissen.



Abbildung 7: Buchstabensalat

## Der Fuchs und die Trauben

aus: Tiergeschichten aus der Fabelwelt  
gestaltet von Anja Schön

Eines Tages kam ein hungriger Fuchs an einem Rebstock vorbei. Daran hingen verlockende, reife Trauben, die ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen ließen. „Sie sehen so lecker aus. Ich muss welche davon haben!“, dachte sich der Fuchs. Er sprang. Er sprang erneut und versuchte, einige zu pflücken, aber er kam nicht dran.

Der Rebstock war zu hoch. „Donnerwetter!“, schrie er und versuchte nochmals, an die Trauben heranzukommen. Ganz egal wie sehr er sich bemühte, er war nicht in der Lage, bis zu den Trauben zu greifen. Die Hasen und die Eichhörnchen, die durch das Dickicht die Szene beobachteten, riefen: „Das geschieht ihm recht! Diesem gemeinen Fuchs!“

Sie lachten. Erschöpft von seinen erfolglosen Bemühungen, stürmte der Fuchs davon und sagte: „Ich will diese Trauben nicht. Sie sind grün, sauer und ungenießbar.“ Die anderen Tiere des Waldes lachten und lachten.

Die Moral von der Geschichte: Sei kein schlechter Verlierer. Du musst lernen, die Enttäuschungen und Missgeschicke im Leben mit Würde zu tragen.

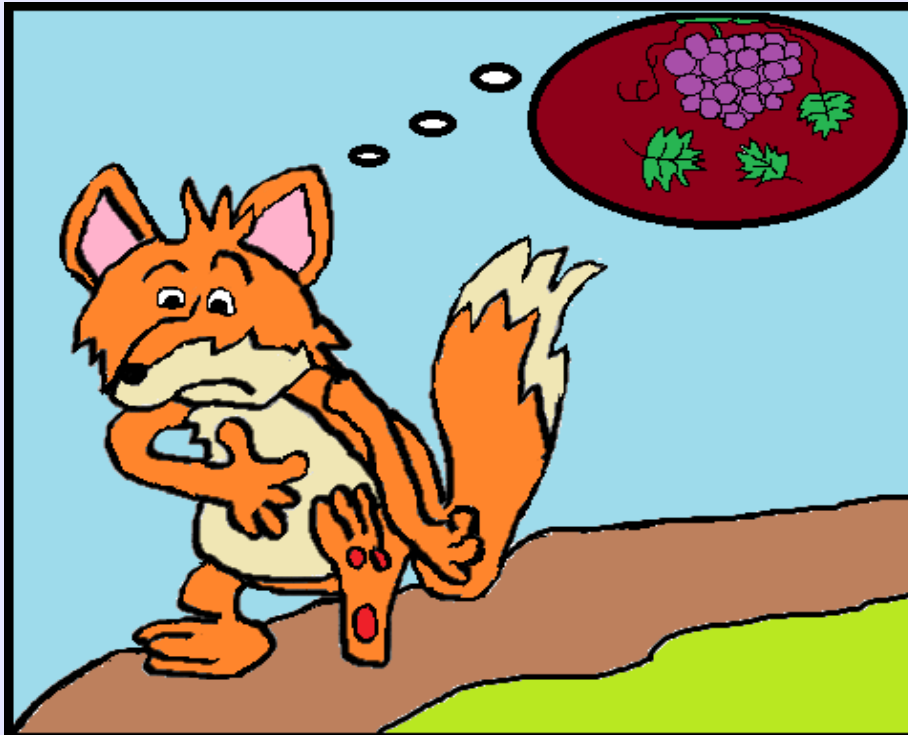


Abbildung 8: Der Fuchs hat Bauchweh

## Fritz und die Laubhaufen

von Luise Gerbert

„Nichts ist schöner, als der Herbst!“, dachte sich Fritz das Eichhörnchen, als er durch das bunte Laub sprang. Fritz liebt den Herbst, denn zu dieser Zeit lassen die Bäume ihre Blätter fallen und am Boden bilden sich weiche Laubhaufen, die sich ideal zum herumtollen eignen. Am liebsten hat er es, wenn sich ein kleiner Ast am unteren Ende eines Baumes befindet. Diesen nutzt er dann als Sprungbrett, um in einen nahegelegenen Laubhaufen zu landen.

„Aber nicht zu wild, mein Sohn! Sei etwas vorsichtiger.“, ruft Vater Eichhörnchen. Er kennt seinen Sohn und weiß nur zu gut, was passieren kann, wenn man es zu bunt treibt. Aber Fritz lässt sich nicht beirren und springt, tollt und hüpf von einem Ast zum nächsten, nur um dann wieder in einem Laubhaufen zu landen.

Doch was ist das? Beim letzten Laubhaufen kommt Fritz irgendetwas komisch vor. Er raschelt. Aber das kann ja auch nur der Wind sein. Also hopp, weiter hinein in die bunten Blätter. Aber Fritz' nächster Gedanke lässt die Freude verschwinden. „Autsch!“, ruft er aus. „Was ist denn das?“ Schnell versucht er sich aus den Tiefen des Haufens zu befreien und entdeckt, was ihm da so einen Stich versetzt hat. „Wer bist denn du?“, fragt er ein stacheliges Geschöpf, welches ebenfalls aus dem Laubberg krabbelt. „Ich bin Ingo, der Igel. Was springst du einfach in meinem Laubhaufen?“ „Wieso dein Laubhaufen, die sind doch für alle da.“, sagt Fritz empört. Doch Ingo schüttelt nur mit dem Kopf und verschwindet wieder in seinem raschligen Häuschen. Nun weiß Fritz gar nicht mehr, was er sagen soll. Vater Eichhörnchen, der alles aus guter Entfernung beobachtet hat, kommt nun näher und erklärt: „Mein lieber Fritz, ich habe dich gewarnt. Die Laubhaufen bieten sich zwar toll zum Spielen an, aber du musst drauf achten, dass du dabei niemanden störst. Igel mögen sie nämlich auch. Zwar nicht zum Spielen, aber zum ruhen. Die Blätter halten sie warm und schützen sie davor, von den Menschen entdeckt zu werden. Erst nachts werden sie aktiv und wandern herum.“ „Aber das wusste ich nicht.“, sagt Fritz traurig. Ihm ist die Lust auf das Herumtollen vergangen. „Ist ja nicht so schlimm. Aber manchmal solltest du einfach auf Warnungen hören. Vor allem auch dann, wenn dir dein eigener Instinkt sagt, dass da etwas wackelt. Hörst du?“ Natürlich hört Fritz. Denn eine so unangenehme Begegnung will er in seinem nächsten Laubhaufen nicht erleben.



Abbildung 9: Das Eichhörnchen

Die große Überraschung auf der Wiese

## Die große Überraschung auf der Wiese

von Caroline Eckardt

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Lena. Sie liebte es zu tanzen, zu singen und sich auf blumenbedeckten Wiesen rumzukullern. Doch am allerliebsten hatte sie Einhörner.

Eines Tages wachte Lena auf, es war ein ganz normaler Schultag. Sie stand auf, ging ins Bad und zog sich an. Danach ging sie in die Küche und frühstückte mit ihren Eltern. Die Zeit ging schnell vorbei und Lena musste los, denn ihr Schulbus kam gleich um die Ecke.

Lena stieg in den Bus und fuhr zur Schule. Doch urplötzlich waren aus dem Bus heraus keine Autos und Häuser mehr zu sehen. Lena war in einem Wunderland. Alles war voller Blumen und Bäume, die blühten, Vögel zwitscherten ihre Lieder und die Sonne schien ganz freundlich. Der Bus hielt an und Lena stieg völlig verträumt aus. Sie lief über die Wiesen und freute sich über kleine Vögel und Marienkäfer. Lena blieb auf einmal stehen und traute ihren Augen nicht. Vor ihr läuft ein Tier und springt über die Wiesen. Lena kann es nicht glauben, sie reibt sich ihre Augen. Und wirklich vor ihr läuft ein Tier, dass sie noch nie zuvor gesehen hat. Es ist ein Einhorn. Lena geht ganz langsam zu dem Einhorn. Sie will es so gern mal streicheln. Doch als sie bei ihm angekommen ist, hört sie ein ihr bekanntes Klingeln. Lena dreht sich um in alle Richtungen und wacht aus ihrem Traum auf. Es ist ihr Wecker. Nun muss Lena wirklich aufstehen, um zur Schule zu gehen.



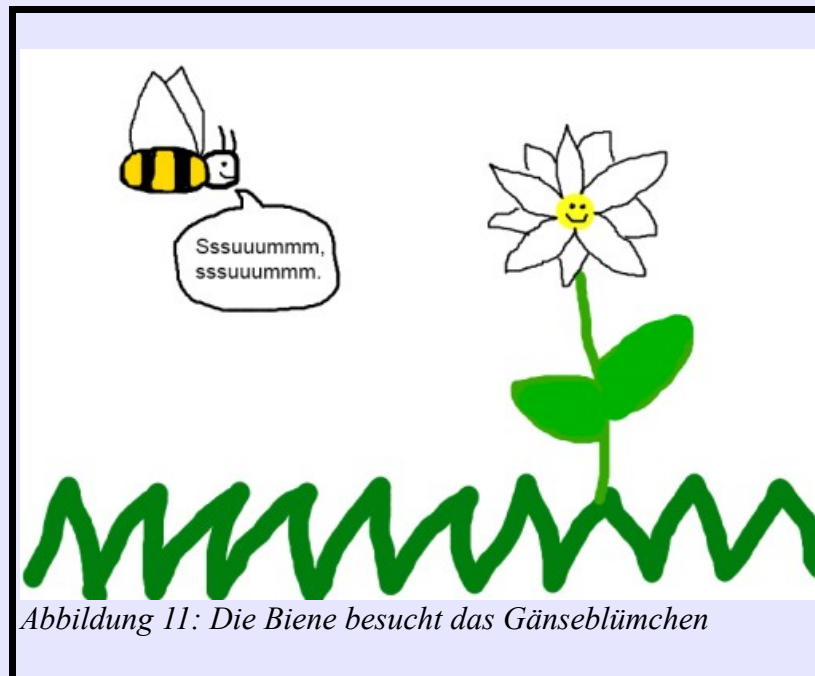
Abbildung 10: Die kunderbunte Wiese

## Das einsame Gänseblümchen

von Aileen Gläser

Auf einer großen grünen Wiese nahe einem dichten Wald stand ein kleines Gänseblümchen. Es war sehr unglücklich, da es auf dieser Wiese soweit man schauen konnte, nur Gras und keine anderen Blumen gab. Dabei hätte sich das Gänseblümchen so gern mit jemandem unterhalten, anstatt Tag ein Tag aus allein herumzustehen.

Als wiedereinander dieser langweiligen Tage durch die ersten Strahlen der Sonne angekündigt wurde, hörte das kleine Gänseblümchen auf einmal ein Geräusch. „Sssuumm, sssuumm“ hörte es und in diesem Moment sah es auch, woher dieses Geräusch kam. Ein Stück entfernt konnte es ein kleines gelb schwarz gestreiftes Wesen ausmachen, welches immer näher kam.



Das Gänseblümchen freute sich so, endlich ein anderes Lebewesen zu sehen, dass es sich hektisch hin und her bewegte, so wie es sein Stängel eben zuließ. So wurde das kleine Wesen auf das Blümchen aufmerksam und rief: „Hallo, wer bist du denn?“. „Ich bin ein Gänseblümchen und stehe hier ganz allein auf der Wiese. Und wer bist du?“. „Ich bin eine Biene. Aber warum schaukelst du denn so herum?“. „Ich schaukle so, weil ich mich freue, mich endlich mit jemandem unterhalten zu können.“, antwortete das Gänseblümchen. „Hast du denn gar keine Freunde?“, fragte da die kleine Biene. „Nein, ich habe niemanden hier“, bedauerte das Gänseblümchen. Da hatte die Biene eine schlaue Idee: „Das kann doch nicht so bleiben. Ab heute komme ich jeden Tag während meiner Nektarsuche zu dieser Wiese. Dann können wir uns unterhalten und Freunde werden.“ Da freute sich das Gänseblümchen sehr und war fortan das glücklichste Gänseblümchen der Welt.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Sandmann.....	2
Abbildung 2: Fridolin und Oskar auf der Suche nach dem Schatz.....	3
Abbildung 3: Die drei Giraffen.....	4
Abbildung 4: Die zwei kleinen Mäuse.....	5
Abbildung 5: Vincent Vogelscheuche mit seinen Krücken.....	6
Abbildung 6: 1001 Nacht.....	7
Abbildung 7: Buchstabensalat.....	8
Abbildung 8: Der Fuchs hat Bauchweh.....	9
Abbildung 9: Das Eichhörnchen.....	10
Abbildung 10: Die kunderbunte Wiese.....	11
Abbildung 11: Die Biene besucht das Gänseblümchen.....	12